Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 17

Artikel: Am Fenster : Jugenderinnerungen [Fortsetzung]

Autor: Federer, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XLIV. Jahrgang

Bürich, 1. Juni 1941

Seft 17

Pfingsten in der Stadt.

Lächelnd hervor Hinter blauseidenem Wolkenfächer Wirft die Sonne Voll zärtlicher Wonne Uber der Großstadt Schlote und Dächer Liebesblicke — und grüßend empor Lärmt ein piepsender Spahenchor. Bald wird's laut. Festlich geputzte Menschen schweisen Voll Wandervergnügen In dichten Zügen Durch die Tore mit Singen und Pfeisen. Pfingstsest aus allen Augen schaut, Hell wie der Morgenhimmel blaut Heiliger Geist. Laß nun wieder von tausend Zungen Den Menschensöhnen Verständlich ertönen Deine Liebe! Sie hat uns umschlungen, Daß sich des Festes würdig erweist Jegliches Herz und die Liebe preist.

Am Fenster.

Jugenderinnerungen bon Beinrich Federer.

Nachdrud verboten. Cophright by G. Grote'iche Berlagsbuchhandlung, Berlin.

(Fortsetzung.

Abenteuer des Buches.

Das Gehäuse des Pfarrhelfers Ludwig lag schmuck und winzig wie ein Spielzeug in der grünen Wiese, das reinste Schneckenhaus, und stieß mit dem Sarten an den obern Friedhof. Das "Stübli" maß wohl nur zwei gute Schritte in die Fenstertiese und vier oder fünf in die Länge. Aber dieses Zwergzimmerchen war mir das vertrauteste und liebste, denn in der Schstand der Bibliothekkasten, dieser Speiseschrank der Leser im Dorf, woraus man alle vierzehn Tage eine bestimmte kleine Portion holen durfte.

Aber der Hunger oder die Neugier meiner Geele war größer als das ganze Buchlager hier,

und Nikola, die schlauäugige Schwester des Helfers, besaß Mitgefühl genug und bot mir statt zwei oft drei Bücher und steckte mir noch einen Apfel in den Sack. Doch ich Undankbarer ward auch so nicht satt, und als sie mich später selbst auslesen ließ, da schob ich noch zwei Bücher unter die Weste und trieb es dann gewissenlos so weiter, bis der ganze Kasten ausgeweidet war.

Einstmals begegnete ich von solchem Diebsgang dem strengen Herrn Ludwig unter der Haustüre. "Was hast jetzt geholt?" fragte er nicht sehr wohlgelaunt, und seine übernatürlich scharfen Brillengläser versengten mich fast. Er visitierte die drei Bände. "Herchenbach und immer

Herchenbach!" schalt er. "Spukgeschichten, Abenteuer, Räubereien, gefällt dir das so? Und keine Heiligengeschichte, keinen Kirchenvater, nichts Seistliches! Und willst doch Seistlicher werden!"

Wenn er mir nur nicht auf die Brust tupft mit seinem schneeweißen Finger, dachte ich bange. Denn das pflegte er im Eifer zu tun, mit der harten Zeigefingerspize einem auf die Weste zu pochen wie an eine verrammelte Türe, die man öffnen, nötigenfalls aufbrechen muß.

"Ich habe nichts Neues gefunden," ftotterte ich. Ei, wenn er wüßte, daß ich zwei Romane von Walter Scott unter dem Brusttuch barg.

"Larifari! ich finde dir schon etwas."

Er jagte mich wieder die Treppen hinauf zum Kaften und suchte unter den klerikalen Büchern, Heiligenlegenden, Kirchenhistorien. Aber ich hatte nicht gelogen, längst war dieser ganze Vorrat mit wahrer Sier von mir verschlungen worden. Ich kannte alle Heiligen des Kalenders, wußte von jedem Marthrer die Folter und Todespein, kein Papst, kein Vischof war mir fremd, ihre Kämpfe, ihre Wunder trug ich glühend im Sinn.

"Da, die Väter der Bufte!" Ludwig bot mir ein altes vertrautes Buch der Gräfin Hahn-Hahn.

"Das hab' ich schon zweimal gelesen."

"Karl Borromeos Leben, Wirken und ..."

"Geliges Sterben... Schon gelesen, Herr Pfarrhelfer."

Herr Ludwig ward unwirsch.

"So nimm dies hier: Vilder aus den Kata-komben..."

"Selesen, Hochwürden, längst gelesen... Kallistuskatakombe, Clemenskatakombe... oh, ich weiß."

Jett schnauzte der junge cholerische Geistliche mich an: "Und den Band hier "Bom Kultur-kampf"?"

Wie gut kannte ich auch dieses Werk mit den lehmbraunen Deckeln. Schade für das ehrwürdigheroische Thema, daß es in langatmigen und langweiligen Sätzen schier erstickte! Aber nun wagte ich nicht mehr abzulehnen und log heuchlerisch: "Rein, das ist mir bis jetzt entgangen, danke, danke!"

"Siehst du, so ein Prachtbuch entgeht dir. Ja, ja, wenn man den Kopf voll Spinnen hat. Da lies nun einmal, was unsere heilige Mutter, die uralte Kirche, noch vor wenigen Jahren vom übermütigen Vormund Staat zu leiden hatte.

Nimm nur den zweiten und dritten Band auch mit. Das bildet!"

"Alber das geht nicht in zwei Hände."

"So schieb ein paar unter die Weste. So hab' ich's als Student und Bücherschmecker oft gemacht."

Verblüfft sah ich auf, und mir wurde heiß. Seine Gläser gligerten und glosten jett von schalkhafter Erinnerung.

Aha, schoß es mir durch den Kopf, der Helfer hat es exakt wie ich gemacht, beim Eid, er war genau so ein Spikbube.

"Nein", sagte ich scheinheilig, "ich will die Herchenbachbücher hier lassen. Ich will jett nur diesen Kulturkampf lesen, nichts von Geistern und gestohlenen Kindern mehr."

"Brav so," lobte Herr Ludwig, streckte den Finger und zielte auf meine Brust los.

In Todesangst wich ich einen Schritt zurück und schrie beinahe: "Ja, Herr Pfarrhelfer, jest will ich vor allem solches lesen, nicht so dumme Romane, die einen noch im Schlaf plagen. Rein, von den Märthrern und Einsiedlern und den Verfolgungen der Kirche."

Und ich mit der steisen, von Walter Scott gepanzerten, treulosen Brust wich vorweg bis zur Stiege zurück, während der drohende Finger des Helfers mir folgte. Dann nahm ich alle Verzweislung des Augenblicks zusammen und rief: "Abe, ade; die Mutter wartet..." und flog die wenigen Stusen hinunter, Herrn Ludwig oben am Seländer fopfschüttelnd, aber auch voll Senugtuung über sein gutes Werf zurücklassend. Walter Scott war gerettet. Liebkosend strich ich unterwegs über die beiden Wölbungen meiner Brust und mußte lachen. Wahrhaft, ich sehe wie eine Umme aus. Um gleichen Abend hatte ich schon ein gutes Stück von Waverly verschlungen. Der andere Band hieß Ivanhoe.

Seitdem bin ich in großen Vüchereien gestanden und habe, was mir nur behagte, sogleich aus Zehntausenden von Vänden auswählen können. Aber so eine helle, gehobene Feierlichkeit mich noch immer unsehlbar in jeder Vibliothek, vor jeder Vücherwand befällt, so läßt sie sich doch niemals mit dem damaligen naiven Entzücken vergleichen, wenn ich die Türe des schmalen Vücherschrankes im Selferstübchen aufsperrte, die paar hundert numerierten Vücherrücken wie befannte und unbekannte Freunde grüßte und dann einen heraussuchte, der für meine glückselige Neugier der Allerunbekannteste war. Da gab es

Christof Schmid den Ostereier-Verfasser, den Vielschreiber Wilhelm Kerchenbach, den heftigen, fampfliebenden Konrad Bolanden; Hendrick Conscience aber, der Flamänder, mit seinem Löwen von Flandern und Jakob von Artevelde, wartete fein und gelassen.

Das war das Vornehmste. Dazwischen plauderten Novellen, beteten Legenden, logen Märchen, belehrte Geschichte und Geographie. Im ganzen: viel Kurzweiliges und Erbauliches von längst erloschenen Federn. Alles war streng katholisch und blinkte von Sittsamkeit. Das Wort Ruß kam gewiß nirgends im schamhaften Sinn der Verliebtheit vor. Rur Walter Scott hatte sich seltsamerweise aus der schottischen Hochkirche in diese dörfliche und gegnerische Gesellschaft verirrt. Aber er war auf der obersten Lade, wohin man ohne Stuhl nicht reichte, in eine finstere Ede gedrückt. Große Dichter und Erzähler gab es hier wenige. Die damalige Belletriftit, die meine Bubenzeit unsäglich regierte, könnte ich heute nicht mehr genießen; aber die heutigen Bücher hätten mir damals ebensowenig bedeutet. Alles hat seine Zeit. Was einst Brot war, ist jett Stein und umgekehrt. Bloße Unterhaltung darf nicht mehr verlangen.

Ab und zu an freien Schulnachmittagen kam der Pfarrhelfer zu Lehrer Beat, und dann spielten sie zusammen einen Jaß. Aus meiner Stube hörte ich die Karten auf den Tisch klatschen, Trumpf rufen, dann schweigen, dann aufgeregt zusammen reden. Dieses Kartenstündchen war die einzige Zerstreuung, die sich der Schulmeister vergab. Aber es mußte um Geld gejaßt werden, damit das Spiel Sinn und Zweck bekäme. Nach Spielerbrauch duzten sich die beiden.

Doch nicht selten erhob sich Streit, und mißtönige Rufe flogen mir ins Ohr. Die gleiche Stimme, die so prächtig Gott von der Kanzel verfundete, brach jest, vom Spieleifer gepact, in unerquickliche, fast schimpfende Worte aus, und der Lehrer, der sonst immer so tief vor dem Helfer den Hut zog, blieb nicht zuruck und gab grobes Gegengeld. Aber im Nu war der Sturm vorbei, und mit Lachen gingen sie auseinander. Ich erwähne das, um anzudeuten, daß solche Menschlichkeiten meinen Respekt für den Priester nie auch nur um Fingersbreite verringerten, mir nicht und dem gesunden katholischen Volke überhaupt nicht, weil wir Mensch und Amt wohl auseinanderzuhalten wiffen. Diese Unbefangenheit, die uns auch heil durch die schmutigsten Blätter der Geschichte gehen läßt und die der Andersgläubige so wunderselten begreift, hat oft etwas Hinreißendes, Himmelentrücktes an sich, etwas so Kindliches und Heiliges, daß es die Schwächen der Kirchenpersonen, die tausend und millionen Menschlichkeiten im Heiligtum des Herrn aufzehrt wie die junge Sonne den unreinen Schnee des alten Jahres.

Ich kannte später einen Vikar, der gerne ein bischen ins Glas gudte und zwar ins Weinglas, das er nicht einmal in rechter Schoppenhöhe ertrug. Man sah ihn nie berauscht, aber er schwankte dann auf den Sohlen, redete viel zu rasch und durcheinander und hätte sicher nicht im Ropfe mit zweistelligen Zahlen addieren können. Lose Burschen lachten darob, eine alte Gevatterin schüttelte den Kopf, die Kinder guckten neugierig drein, und stille Menschen am Fenster zogen sich mit einer Art Beklemmung hinter den Vorhang zurück. Aber wenn dann abends der gleiche Mann vor dem Altar kniete, im spärlichen Schein zweier Kerzen demutvoll das Haupt neigte, das Kreuz schlug und den wundersamen Rosentranz begann, wenn er so schlicht und kindhaft die Worte Gott und Himmel aussprach, wenn sein Berg in der Bitte um Gnade, um Hilfe, um Licht im irdischen Dunkel zitterte und sang wie die Saite eines ergreifend gespielten Instrumentes, wenn seine Stimme dann in Soffnung und Frohsinn voller wurde, die dunkle Rirche füllte, unsere Geelen mitrif, die oft fo gleichgültig, steif, unlauter das Vaterunfer begonnen hatten, bis wir uns alle in Gottes Wärme und Kraft fühlten, sicher, beruhigt, zufunftsstark, und wenn er dann das Amen sette wie einen Felsen des Glaubens und Vertrauens: So, jest ist alles gut, nichts kann mehr fehlen! — oh, wie vergaß da selbst der Schalk und Splitterrichter jede Spur von Fehle, wie liebten sie ihn, wie dankten wir ihm! Der Mensch ift wieder in den Priester zurückgekehrt, sagte man, wo er eigentlich daheim ift. — Und so sind fast alle Geistlichen, die ich kannte, wenn sie überhaupt einen Abstecher gemacht hatten, bom Kartenspiel oder Wein oder warmen Fünffrantler, vom Ehrgeiz, Argwohn, Zorn und parteilichen Ansehen der Person, immer wieder sind fie in den Gesalbten des Herrn gurudgefehrt, und das naive Volk versteht das und könnte nur eines nicht fassen, wenn der liebe arme Mensch sich so weit hinaus verirrte, daß er den Weg zum Priester nicht mehr zurückfände.

Am Freitagvormittag kam Herr Ludwig mit der Bibel oder dem Canisi 1 zu uns in die Schule. Stramm erhoben wir uns sofort und grüßten: "Gelobt sei Jesus Christ!" Und der schmächtige Beistliche mit der diden Schärpe um den Hals hüstelte gewohnheitsmäßig und erwiderte ernst: "In Ewigkeit, Amen!" Hierauf verneigte sich der Lehrer ehrerbietig vor Herrn Ludwig und fragte leise: "Wann wünschen Hochwürden, daß ich zurückfomme?" Das war nicht mehr Jaß, unmöglich auch nur der Gedanke an das Du. Jett gab es nur den Priester. Der Lehrer richtete seine Taschenuhr und entfernte sich leise, sozusagen auf den Fußspitzen, um uns mit dem Ratecheten ungestört zu lassen. Nur eine Beustockrechnung an die Wandtafel gefreidet blieb noch als letter Rest von ihm übrig.

Ludwig begann zuerst mit Abfragen des Katechismus. Ach, da ging es immer etwas schief, und der Katechet wurde gereizt. Go leicht der Sinn dieses kostbaren Büchleins zu behalten ist, so schwer sein durrer Buchstabe. Das wollen so wenige Religionslehrer begreifen. Ludwig entrüftete sich, als ob wir Gott vergessen hatten, wenn wir das Gätlein über Gott vergaßen. Ach, wie konnten wir Gott vergessen! Dennoch gab es bittere Schelte, heiße Schläge, Hinausknien, und die Brille des Helfers glühte bei der Exekution wie beim schärfsten spanischen Inquisitor. Und wie gut begriff ich diesen Zorn, als ich später selbst Katechese hielt und mit der unendlichen Langsamkeit des jungen Menschen nicht im Glauben, aber im Wissen um das Glauben zu ringen hatte. Und wieviel besser noch begriff ich das Kind, das für sein Glauben kein Wiffen braucht und in wunderbarer Einfalt Gott und Amen sagt.

Aber wir können leider nicht durchs ganze Leben wie Tolftois drei Greise auf einer fernen Weltmeerinsel sitzen und Kinder bleiben, nicht einmal im Slauben.

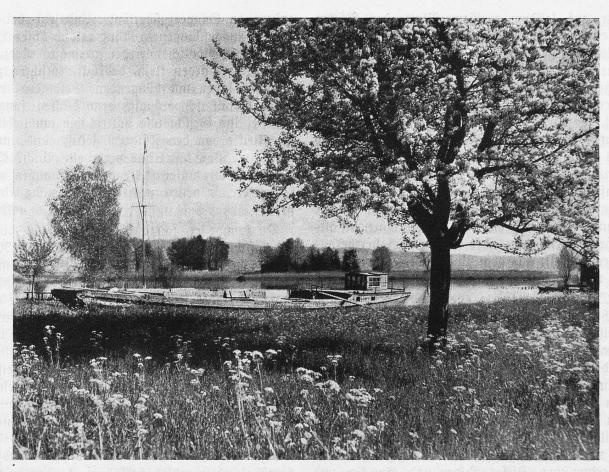
Wenn nun Herr Ludwig seinen Sessel vor unsere vorderste Bank rückte, absaß, gebot die Arme zu kreuzen und aufzupassen, dann wurde es mäuschenstill, und eine große, erleuchtete Stunde hob an. Ein feines dickes Buch unter sich erklärte er uns den Katechismus mit seiner etwas schwächlichen Stimme so außerordentlich, daß die vorherigen Bitterkeiten beidseitig vergessen waren und man in den höchsten und reinsten Bezirken des Denkens oder Schauens lustwandelte.

Da ging es hinunter in die abenteuerlich wilden und frommen Tage Israels, hinein in die Külle des Evangeliums, durch Christi goldene Erlöserpfade, man begleitete Paulus über Meer und Wüste, versteckte sich in die Katakomben oder floh in die Einsiedelei, blutete mit den Märthrern, kniete vor der Kanzel der Kirchenlehrer und drang ins Ewige Wort und fühlte sich von seiner Unendlichkeit getragen. Gewiß gab es auch da Gelehrsamkeit, vielleicht sogar jenen frommen Fürwit und jene heilige Spitfindigkeit, ohne die, wenn einmal die Kindeseinfalt verblühte, der prosaische Mensch an Gott leider nicht mehr vorbeizukommen glaubt. Gewiß war auch da das Lehren mit Erdenschwere behaftet. Und dennoch, dünkt es mich, habe sich im Vortrag des Pfarrhelfers alles, was Buchstabe und Wort und Sak ist, vergeistigt oder in ein seliges Vögelgeschwader aufgelöst, das himmelsuchend und himmelfindend in die Höhen entschwebte. Es war ein Zeigen und Schauen. Ich regte kein Glied vor Versunkenheit in dieses Himmelsspiel. Die ganze Woche hindurch sehnte ich mich nach dieser Freitagsstunde, und sede kettete mich mit einem neuen goldenen Ring an den zukünftigen Altar.

Auch Herr Ludwig vergaß in seinem schönen Schwung die verschnitzelten und verkleckften Sachfler Schulbanke, die Obwaldner Berge, die zu den Fenstern hereinwinkten, sogar das Schweizerländchen, worin wir steckten, er war in Rom oder Jerusalem oder gar über der kleinen Scholle unseres Planeten in den Lüften der Ewigkeit. In diesem Augenblick war er so blank und jung und langgelockt und feueräugig wie Johannes der Evangelist anzusehen, und ich suchte wahrhaft den Adler zu seinen Füßen. Jett hätte er ohne Sträuben sein spärliches Geld, seine wollene Schärpe, seine hüstelnde Gesundheit, sein noch so morgendliches Leben und alle Mittagshoffnungen für Gott und für die Ehre und Glorie seines Evangeliums wie ein unnüges Rleid hingeworfen.

Aber was für himmelstürzende Abenteuer zerstörten oft die Weihe dieses Unterrichts! Denn es gab immer einige Harthäutige, die der Hauch solcher Stunden so ungerührt ließ wie die Telegraphenstangen vor dem Schulhaus. So hörte der Katechet einst mitten in sein Patmosentzücken hinein das rauhe, nicht mehr zu verhaltende Lachen eines Berglerbuben schräg in der ersten Bank. Was war geschehen? Ein samoser Spaß. Der Peter von Flüe, obwohl er fast vor der Nase

¹ Der Ratechismus, nach Peter Canisius genannt.



Frühling am obern Zurichfee. Bachaufeeli.

Phot. Otto Schubert, horgen.

des Geistlichen saß, eben so ein Ungerührter, drängelte schon lange mit dem kleinen Finger durch das Astloch seiner Bankklappe. Jett versuchte er es auch mit dem Goldfinger, während Herr Ludwig gerade von jenem schrecklichen Gottesfinger sprach, der an die Wand des affyrischen Königssaals das Menetekel schrieb. Vielleicht in einer Art Ideenverbindung vom Unterbewußtsein her fingerte nun auch Peter so tapfer herum, bis er mit dem Knöchel durchs Loch hinabschlüpfte. Aber nun ging es nicht mehr heraus. Je wilder er sich mühte, desto mehr schwoll der Finger an. Die Sache bekam einen tomisch-gefährlichen Charafter. Der Nachbar kitzelte Peter unter der Bank und lisperte: "Hast denn kein Retourbillett genommen?" Das war zu viel. Ein Lachen brach aus in der zweiten Bank, wo ich neben Elbezio faß, und unfer Johannes Evangelist fiel jah aus seinen Gedankenhimmeln, ohne daß ihn der Adler sanft auf die Erde abgestellt hatte. Rein, er fiel hart auf den Boden und tat sich furchtbar weh.

Er schnellte mit verzerrten Lippen und wetter-

leuchtender Brille vom Sessel auf. Dabei schlug er in der Hast mit dem Arm ein Tintengeschirr um, und ehe es jemand erwehren konnte, hatte sich die schwarze Brühe über sein aufgeschlossenes Prachtsbuch mit den ledernen Ecken und dem roten Schnitt ergossen. Im Schrecken riß Peter glücklich den Finger aus dem Astloch heraus.

Wie ein zweites Unglück das erste totschlägt, so dachte der Pfarrhelfer jett nicht mehr an den Unsinn der Buben, an Babylon und Assprien und an die schreibende Hand an der Wand. Das geschändete Buch war jett die Hauptsache. Das schrie um Rache gen Himmel und überschrie sede andere Not.

Denn man muß wissen, was in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein solches Buch, nein, das Buch überhaupt, den Menschen noch bedeutete, welche Andacht es genoß, besonders im Voralpendorf, fern von Eisenbahn und Stadtmarkt, und nun gar bei einem noch von den Studien warmen, wissensdurstigen Seistlichen mit siebenhundert Franken Jahresgehalt. In der heutigen Sündflut von Papier denkt man mit Wehmut, wie klar bedruckt damals das Buch

war, auf solidem weißem Blatt, der Rücken ledern, die Deckel bräunlich maseriert wie altes poliertes Eichenholz oder gesprenkelt wie geschliffener Marmor. Diese Deckel wogen schwer und bogen sich in keiner Sonne. Gingen sie bei einem Werke wie dem Ludwigschen groß und wuchtig auf, so war das ähnlich, als drehten sich die Rußbaumflügel eines Portals in den Angeln und als träte man in ein von Wundern gefülltes Heiligtum oder in einen tiefen, vornehmen, vom Sassenlärm abgesperrten Garten. Noch heute, wenn ich einen Band aus jenen Tagen in die Hand bekomme, strömt mir ein einzigartiger, ältlicher, sagenhafter, aber immer noch herzberauschender Duft aus dem Buchschnitt entgegen, und ich versinke in jener gebenedeiten Vergangenheit.

Der Katechet surrte wie eine Horniß herum, suchte den Stecken, ließ ihn wieder fallen, rif das weiße Nastuch heraus und schwemmte die dunfeln Brünnlein zu einem Teich in den Buchriß und ließ ihn von da ins Tintengeschirr ablaufen. Blizend und donnernd hantierte er so, Manschetten und Finger teuflisch verklecksend und barsch ein Nastuch nach dem andern von uns fordernd. Willig streckten wir es ihm entgegen. "Hier, hier ist noch ein Fazenetli1." Eine spaßige Heiterkeit überkam uns. Dieses Puten und Spucken und Schimpfen lächerte uns an. Einige grinften breitmäulig in das Getriebe, ein Knabe schnupfte und schluckte vor Lachkrampf in die Pelzkappe, und einem Klaus Furrer entfuhr von Zeit zu Zeit ein mefferdunner hoher Schrei wie ein Hahnengux. Das stedte an. Weiter hinten pfnutterte und fnutschte es in allen Bänken.

"Da seht, ihr Schlingel, das Buch," würgte Herr Ludwig voll Verzweiflung hervor... "und die Manschetten... und alles zusammen...!" Und auf jeden Ausbruch schwaderte ein neues Selächter durch die Schulstube.

Empört rannte der Seistliche zum zweitenmal nach dem Stecken und drang gegen uns vor wie der Erzengel mit dem Speer. Aber als er die volle Breite und Tiefe dieses Lachens überschaute, eine einzige schadenfrohe Grimasse der Bubenschaft, wie er, in jenem hitzigen Augenblick ein schlechter Leser der Kinderseelen, meinte, verließ ihn die Kraft, er ließ Stecken und Buch und Jorn und Feuergeist fallen wie Jeremias vor dem verstockten Jerusalem und brach in erschütternde Klagen aus. Müde warf er sich in den Stuhl und ließ den Psalm über uns los, wo ein Vers den

Da komme er, schmälte Herr Ludwig, durch den bissigen Biswind bei sechs Grad unter Rull zu uns in die Schule, opfere die besten Vormittagsstunden, wo er die Predigt für den Sonntag ausdenken oder sein Brevier verrichten oder am warmen Ofen einen Kirchenvater studieren könnte. Rein, er komme, komme voll Freudigkeit, um uns vom Notwendigsten und Schönsten und Höchsten, was es auf Himmel und Erde gebe, mit heißer Geele mitzuteilen. Er wolle uns, wie es seines Umtes und Sides sei, aus der erdhaften Dumpfheit, aus Geistesschläfrigkeit und Alltagsschlendrian herausreißen und mit einem Hauch des Ewigen erfüllen. Aber indem er sich unendlich bemühe und unendlich hoffe, ach, da hockten wir wie Steine so kalt und hart vor ihm. Rein, nicht wie Steine! Die schwiegen wenigstens und hatten schon aufgehorcht und Amen gerufen, das Umen der Steine, wenn die Menschen mit dem Heiligen Schund trieben. Gerade so trieben auch wir Schund mit dem Evangelium. Denn was er lehre, sei nichts als Evangelium und immer Evangelium.

Wenn er meinte, wir folgten ihm und gingen ihm zur Seite, wie die Schäflein des guten Hirten, und wenn er dann um sich schaute, sieh, da stehe er allein und habe in die Luft gepredigt, und die gottlosen Schafböcke grasen dort und boxen sich hüben und stellen sogar die Körner gegen den Kirten und verlachen ihn mit ihrem dummen Geblöt. Ja, blöt, blöt, blöt machen sie mit ihrer blödsinnigen Schnauze, nichts anderes wissen sie, das ist ihr Alpha und Omega, so gottlos dumme Schafe...

Hier wollte uns ein leichter Schauder von Lachen überriefeln. Aber wir schüttelten ihn leicht ab. Der Ernst überwog gewaltig, und die Bauern-söhne, die täglich mit dem lieben Vieh zu tun hatten und Männchen und Weibchen gut aus-

andern an Schmerz übertönte. Und jetzt bei so plötzlich umgeschlagenem Wind erlosch unser Humor ebenso plötzlich wie der geringste Kerzendocht. Wir wurden klein, bedrückt, rutschten zusammen, sahen mit hängenden Sesichtern, von unten herauf, schweräugig dem blassen jungen Priester ins Sesicht und hätten ihm am liebsten die Kleckse von den Fingern geküt und innig gefragt: "Was kostet das versudelte Buch? Sosort legen wir unser Helsengeld zusammen und kaufen dir ein neues, noch schöneres, ganz ledernes."

¹ Nastuch, von fazzoletto.

¹ Patengeld zum Neujahr.

einanderhielten, verziehen dem Helfer ohne weiteres, daß er uns in einem Atem aus Böden zu Schafen herunterschimpfte. Uch, er ist jett zu aufaereat!

Auch Herr Ludwig, nachdem er sich mit solchen Treffern erleichtert und unsere Zerknirschung bemerkt hatte, wurde nun versöhnlicher. "Wo kommen wir so hin, Kinder?" fragte er mit priesterlichem Kummer in der Stimme. "Wenn wir keinen Respekt vor dem Heiligen haben? Wenn wir nur an Torheiten denken, an Vieh und Heu und Geld und Erdäpfelröfti! Hilft uns das im Elend? gibt es Geelenruhe? macht es das Sterben leicht? Und wenn man noch lacht über die Ewigkeit! Schaut doch in der Welt herum, wie und wo das endet! Nichts als Krieg bei den Großen und Bank bei den Rleinen, Betteln da, Praffen dort, ausgeschämte Theater, wüste Bilder, verjagte Bischöfe, der Papst durch alle Zeitungen verhöhnt, die Zuchthäuser, Spitäler, Armenanstalten bis unter den Giebelspitz voll, Lieblosigkeit und Verzweiflung allenthalben und Gelbstmord über Gelbstmord. So ist das Bild, akkurat so!"

Wir fenkten die Köpfe vor diesem Hagel von Unheil.

"Ich weiß, ihr habt es nicht so gemeint, ihr habt aus eurer Dummheit herausgelacht, wegen einer Narretei. Ihr wolltet nicht Gott verspotten. Aber vom Spaß ist ein kleiner Sprung zum Spott. Und schlimmer kann es dann nicht mehr werden, wenn ihr einmal Spötter Gottes und seiner Sesalbten geworden seid. Das ist das letze, das schwarze Ende eines schwarzen Anfangs.

Rein, werdet jest ernsthaft, lasset solche Narrenstücke, so ein Spielen und Quengeln, da in ein Astloch hinein wie ein Saugslaschenbüebli..." er hieb dem Peter unversehens eins über die Finger... "dort mit Kitzeln und Knuffen...", eine Ohrseige flog dem Nachbarsbuben ins Gesicht... "wie kleine Mädchen, pfui Hans! Lasset das, wenn ich lehre, schaut auf mich, spitzet die Ohren! Das nützt euch mehr als alles Jinsrechnen dort," er wies auf die Wandtafel, "als Ankeln² und Hosenlüpfeln. Versprecht mir das! Wollt ihr? Tut's Maul auf!"

Sewiß, wir bogen uns in Zerknirschung. Aber das war nun doch nicht unsere Art, ein lautes Bekenntnis abzulegen. Die Bergler küssen nicht gern, schlagen nicht gern, singen und beichten nicht gern vor vielen Augen. Das ist ihnen zu grell. Und unser Herz hatte doch aus stiller Ber-

schüchterung heraus längst ja und wieder ja gesaat.

"Versprecht mir das!" wiederholte der Selfer und erhob sich, da eben der Lehrer, die Uhr in der Hand, leise zur Türe hereintrat. Die Stunde war um.

"Versprecht es mir, wenn es euch wirklich leid tut!" und Ludwig nahm das verdorbene Buch auf.

Der Lehrer stand betroffen still und horchte angestrengt. Seine Blicke suchten den Haselsteden.

"Ja", wollte ich schreien und blickte mich um. "Ja, Herr Pfarrhelfer." Aber rings waren alle Münder verriegelt, und mir schien, auch ich könne den Riegel nicht sprengen, obwohl zehntausend Ja mein Herz füllten. Ich allein mit meiner heifern Stimme, wie konnte ich? Oh, ich war ein Held!

Horch, das ist wie eine erste Lerche im Frühling. Wirklich, da flattert ein Ja über die Bänke, ein lustiges Ja, ein weichklingendes, sonniges, vogelleichtes Ja. Der Johann Kehrer! Ach wohl, dieser launische Leichtfuß, über seine flinke, schlangenspize Junge schlüpfen die Ja und Nein gleich sorglos.

Aber das war Erlösung. Jetzt klang auch mein Ja und das des Hans und Peters. Der seine Tessiner neben mir sagte im Eiser: "Si, Reverendo!" und das gewann uns beim Helser, der in Mailand studiert hatte und Dante las, mehr als alle andern Ja, die es setzt in polterndem Deutsch, mit dem unnachahmlichen obwaldnerischen Guttural-A, einem halben Oh, über den Katecheten regnete.

Jett lächelte Herr Ludwig auf uns, auf seine Manschetten und das Buch hernieder, wie unseres Herrgotts Regenbogen einst auf die noch wüste, aber doch abgeebbte Sündflutwelt gelächelt hat.

Der Lehrer aber las aus all den schmutigen überbleibseln, daß seine Schüler eine Untat verübt und einen Sturm entladen hätten, und daß es da mit einem Regenbogen zur vollen Sühne längst nicht reiche. Seinen Fiedelbogen appetitlich streichend, als weltlicher Vollstrecker des geistlichen Serichts, fragte er mit blitenden Brillengläsern: "Was haben die Unholde wieder einmal verbrochen...? Dh, wie sehen Sie aus, Herr Pfarrhelser... und das Buch... nein, da soll doch... Warten Sie, Hochwürden, Sie sollen etwas erleben!"

Aber mit noch viel heftiger bligenden Augengläsern, weil von Siegerstolz entzündet, erwiderte

¹ Gebratene, geschnitelte Rartoffeln. 2 Butter bereiten.

Herr Ludwig heiter: "Weg mit dem Holz, lieber Herr Lehrer, fragt ums Leben nichts und sagt nichts dazu und rechnet dort ruhig am Heustock weiter. Ich habe schon gerichtet. Ohne Stecken! Nur nicht immer den Stecken voran! Unblutig! Ja, das heißt... Tinte wurde vergossen... da seht, Manschetten... Schnupftücher... Meine Schuld...! Kann ich's da lassen? Will Ihr Seppeli mir das Zeug vielleicht waschen? Bringt es so was heraus?"

"O sicher, gerne, gerne," versetzte Lehrer Beat

dienstfertig.

"Also, wo habt ihr euere Nastücher?" wandte sich Herr Ludwig an die vier, fünf Mitgeschwärzten.

"Hier, hier!"

"Gebt sie her! Das brave Seppeli wäscht alles mitsammen."

"Gerne, gerne," wiederholte Beat etwas geprefter und geleitete den Geiftlichen zur Ture.

"Und so putt Jungfer Seppeli unsere schmukigen Lumpen," rief Herr Ludwig nochmals in die Schule hinein, "und ihr bedankt euch schön. Aber die Tintenkleckse da drinnen," er klopfte auf seine überaus flache Bruft, "die haben wir heut hoffentlich schon alle weggekratt."

"Jawohl," rief mit seiner Silberstimme Johannes für alle andern.

Und wahrhaft, uns schien, es habe semand aus dem Schönschreibheft unserer Seele alle Flecken wegradiert. Und warum wäre der Helfer so lustig davongesprungen, wenn nicht auch aus seinem Heft ein Klecks, vielleicht ein alter, vielleicht der einzige, verschwunden wäre?

(Fortsetzung folgt.)

An den Zürichsee.

O Heimatsee, du heller Sichelschwung, Wie ein Kristall im blühnden Uferkranz! Dein heitres Antlitz lacht uns ewig jung Und füllt das Tal mit mildem Silberglanz.

The weißen Oörfer, schmuckvoll aufgereiht, The Rebenhügel, grüner Obstbaumwald, The stolzen Türme rings..., wie grüßt ihr weit Und frei ins Land und ohne Hinterhalt! The stillen Auen, wo das Heimweh lauscht, Der Eseu sich um alte Mauern rankt; Verträumte Buchten, wo die Pappel rauscht, Die Heckenrose am Gestade prangt...

O schöne Heimat, sieh uns all vereint In Frieden deine Gärten zu bebaun, Solang die Sonne unsern Tagen scheint, Und dich zu schützen vor des Krieges Graun!

Du blauer Himmel überm Zürichsee Laß immer wohnen hier ein stark Geschlecht, Das frei den Blick erhebt zum ewgen Schnee Und hochhält Heimatsinn und Heimatrecht!

Jatob Bolli.

Erinnerungen an den Zürichsee.

Von Ernft Efcmann*.

Der Zürichsee gehört zum Bestand meiner glücklichen Jugendzeit. Wenn ich mich der herrlichen Tage entsinne, die ich auf unserem Heimwesen über Richterswil verbracht, wenn ich an den erwachenden Frühling mit seinen bunten Wiesen denke, an die Sommertage, die mir der nahe Wald geschenkt, an den farbigen Herbst mit dem Segen seiner Früchte und an die rassigen weißen Winter, die immer vom November bis in den März hinein dauerten, dann schimmert stets auch der Spiegel des Sees in meine Bilder. Richt daß ich ihm den Wert beigelegt hätte, den ich ihm

heute gebe, aber er war doch, ohne daß ich es merkte, der stille Mitspieler, der leuchtende Vordergrund auf der Bühne des Lebens, die mir zum Tummelplatz geworden war.

Die Vilder wurden von meinen hungrigen Augen aufgefangen, sie prägten sich ein, und se mehr sie Zeit hatten, in meinem Herzen Wohnung zu nehmen, um so schöner, um so lebendiger wurden sie. Erst heute, da ich schon in die mittleren Jahre gekommen, geben sie den hellsten Schein, und ich freue mich ihrer als eines Juwels, dessen ideelle Werte nicht abzuschätzen sind

Wann mir der Gee gum erstenmal so recht gum

^{*} Aus dem Buche: "Der schöne Kanton Zurich". Verlag Rascher & Co., Zurich.